

St.-Pantaléon, an welcher eine Zeit lang beide *Faulchot* bauten. *St.-Nizier*, 1535. *La Madeleine*, Thurm (1531—59). *St.-Rémy*, Portal 1555. *St.-Martin-ès-Vignes*, 1590—1600 umgebaut.

In der Umgegend von Troyes:

Die schöne untergegangene Abteikirche von Montier-la-Celle, 1517 durch *Gérard Faulchot* begonnen. In *St.-André-lez-Troyes* das schöne Doppelportal, von *François Gentil* (siehe: die berichtige Note 1005, S. 473) und *Domenico del Barbieri (Domenico Fiorentino)* erbaut (1549). In *Pont-Sainte-Marie*, 1553 die drei Westthüren. In *Auxon* (1535—40) das Portal. Verschiedenes in *St.-Phal* (1530), *Ervy* (1537—40), *Villemaur* (1540—47), *Creney* (1557), *Laubrefel* (1560).

Nach *Palustré* gäbe es keine Gegend Frankreichs, die auf so engem Raume eine solche Verschiedenheit der Typen aufzuweisen hätte, als die Gegend von Troyes.

Im Departement der Yonne findet *Palustré* die Kirchenbauten weniger originell, weniger frei von traditionellen Lösungen, als die von Troyes und dessen Umgebung. Dafür hatten sie einen durchgeführten ornamental Reichthum (*luxé d'ornementation plus soutenu*).

Er führt folgende Ortschaften und Gebäude an:

In *Fleurigny*, die schöne Schloßcapelle (1532). *Tonnerre*, die Façade von *Notre-Dame* (1533). *Neuvy-Sautour*, Chorbau (1540). *Villeneuve-fur-Yonne*, Façade von *Jean Chevrau* (1575). *Joigny*, Gewölbe der Kirche *St.-Jean* vom selben Architekten (1596). Ferner *Brienon-l'Archevêque*, Chor und Capellen (1535). *Molesmes*, die Kirche (1539). *Cravant*, Chor und Thurm (1550). *Seignelay*, die Kirche (1560). *Tonnerre, St.-Pierre* (1562 u. 1590). *St.-Florentin*, Chor und Kreuzschifffronten (1611—22). *Auxerre, St.-Père*, vollendet 1623, zum Theil erst 1653. Die leider unvollendete Façade von *Vouziers* (1535—40). In *Rheims*, den Chor von *St.-Jacques* (1548). In *Epernay* ein Portal (1540).

In *Langres* die große reiche Capelle »des Fonts« oder *St.-Croix* in der Kathedrale (1541—45), an welcher wir zweimal das Datum 1549 fahen und vielleicht einige Verwandtschaft mit den beiden Capellen der Kathedrale von *Toul* zu erkennen glaubten.

In Lothringen führt *Palustré* nur die zwei letzteren Capellen an.

Burgund, das im XV. Jahrhundert so glänzende Jahre durchgemacht, nahm früh seinen Antheil an allem Hervorragenden. Vor Allem die Côte-d'or mit *St.-Michel* in *Dijon*, ferner das schöne Portal von *St.-Jean-de-Losne*, die reiche Capelle an der Südseite von *Notre-Dame* in *Beaune* angebaut (1529 bis 1532), die ebenso reiche Capelle inmitten der Ruinen des Schloßes von *Pagny*.

Der Norden von Burgund steht unter dem Einflusse der Champagne.

In der Freigrafchaft nennt *Palustré* nur den für *Ferry Carondelet* erbauten Chor von *Montbenoit* (1520—26).

838.
Burgund.

20. Kapitel.

Die Bauten der Hugenotten.

Wir hatten bereits öfters — fozufagen als Gegenstück zur Einwirkung der Jesuiten auf die Kunst — Gelegenheit, auf diejenige, welche die Hugenotten ausübten oder doch hätten ausüben können, hinzuweisen¹²³⁵.

Der Umstand, daß man in neuerer Zeit einer Stilrichtung, die in den protestantischen Gegenden Deutschlands und in Holland gegen das Barocco Front machte, den Namen »Hugenottenstil« gegeben hat, berechtigt nachzufagen, ob in den Bauten der Hugenotten in ihrer Heimath selbst eine ähnliche Richtung vorhanden war. Ihr bedeutender Einflufs in Holland und von hier aus in England und

839.
Einleitendes
und der
Hugenottenstil.

¹²³⁵ Wir fahen die Hugenotten als eines der drei Elemente strenger Reaction im Zeitalter *Heinrich IV.* (Art. 233 S. 210), ferner einen Zusammenhang ihrer Geistesrichtung mit einem Wachsen der flämisch-holländischen Einflüsse in derselben Zeit (Art. 251, S. 216), ebenso einen Zusammenhang mit der nüchternen Backsteinrichtung des großen Hugenotten-Ministers *Sully* (Art. 290, S. 233). Wir hoben den hugenottischen Ernst als eines der Elemente des großen Stils *Salomon's de Brosse* hervor (Art. 230, 209) und fahen die Hugenotten unter den Repräsentanten des Geistes der Freiheit und der freien Individualität zur Zeit *Heinrich IV.* (Art. 246—247, S. 214—215). Endlich glaubten wir, in den Schriften *Bernard's de Palissy* auf etwas, das als Element einer hugenottischen Aesthetik bezeichnet werden kann, hinweisen zu müssen. (Siehe: Art. 179, S. 171—172.)

Preußen, das auch direkt beeinflusst wurde, endlich in der französischen Schweiz und der Charakter ihrer Geistesrichtung regt die Frage an, ob sie nicht auf die Kunst ihrer Heimath einen segensreichen Einfluss ausgeübt haben würden, falls man ihnen gestattet hätte, daselbst unter normalen Verhältnissen ihrer Empfindungsweise Ausdruck zu verleihen.

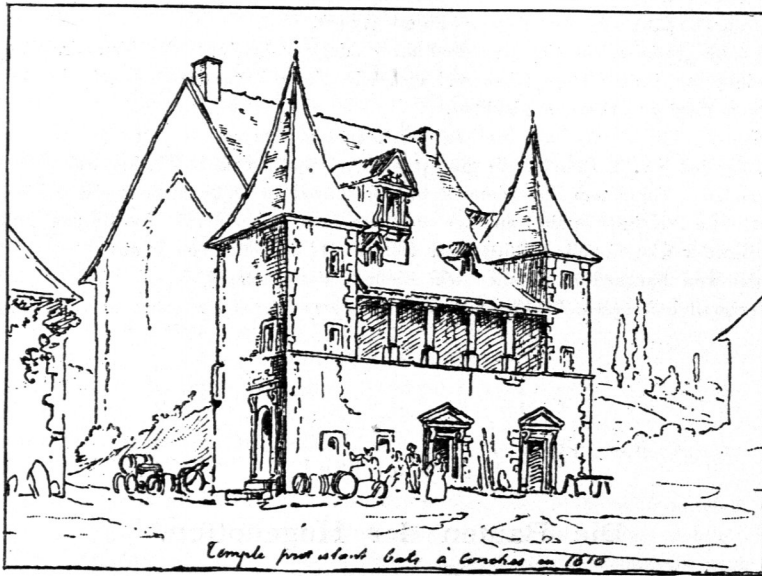
Es genügt, an die Worte zu erinnern, mit welchen der vielleicht weitblickendste Geschichtschreiber Frankreichs, *Henri Martin*, von dem Einflusse eines einzigen Mannes, *Calvin*, auf den Geist der französischen Sprache gesprochen hat, um dieser Frage näher treten zu dürfen¹²³⁶). Nichts eignet sich hierzu besser als ein Blick auf die Gebäude, die sie zu ihren Cultuszwecken errichteten.

1) Die »Temples« der Hugenotten.

840.
Die Temples.

Die Gebäude für den reformirten Cultus werden in Frankreich »Temples« genannt. Eigens zu diesem Zwecke errichtete Gebäude dürften wohl nur in der

Fig. 206.



Ehemaliger Temple zu Conches (Saône et Loire).

kurzen Zeit zwischen dem Edict von Nantes 1598 und dessen Revocation 1685 entstanden sein. — Da der Cultus in den bischöflichen und erzbischoflichen Städten unterjagt war und ebenso 5 Meilen (*Lieues*) um die Hauptstadt, so wurden die *Temples* meistens in kleinen Ortschaften, wie Charenton bei Paris, Quévilly bei Rouen u. f. w. errichtet.

Man besitzt auffallend wenig Darstellungen von Gebäuden dieser Classe. Wir geben daher hier drei Abbildungen solcher *Temples*; zwei davon gehören zu denjenigen, die als die bedeutendsten betrachtet wurden; darunter der berühmte *Temple* zu Charenton. —

Das erste Beispiel ist der *Temple* zu Conches, einer ganz kleinen Ortschaft in

841.
Temple
zu
Conches.

¹²³⁶) Durch *Rabelais* und *Calvin*, sagt *Henri Martin*, war die französische Prosa viel vorgeschrittener, viel gereifter als die Poesie. Ein anderes Mal sagt er, es habe *Calvin* die französische Sprache zum Instrument der Philosophie geschaffen.

der Saône-et-Loire, den ich, durch Herrn *Destailleur* aufmerksam gemacht, in Fig. 206¹²³⁷⁾ abgebildet habe.

Das Edict von Nantes gestattete den Edelleuten mit peinlicher Gerichtsbarkeit (*Seigneurs hauts justiciers*), reformirte Cultusstätten zu haben. Nach den zwei niedrigen Thürmen zu urtheilen, welche hier wahrscheinlich als Zeichen der Rechte eines Lehens aufzufassen sind, dürfte der 1610 errichtete *Temple* von Conches ein solcher einem Adeligen gehöriger Bau sein. Ueber seine innere Einrichtung ist mir nichts bekannt. Anzunehmen ist, daß der Saal entweder eine Tribüne hatte, zu der man durch den Thurm und die Loggia gelangte, während die Giebelthüren in den Hauptraum führten, oder aber, daß der Saal in der Höhe der Loggia lag. Möglich ist endlich, da es sich um eine Art Schloßcapelle handelt, daß die Tribünen oben der für die Herrschaften bestimmte Theil waren.

Das zweite Beispiel ist der untergegangene *Temple* von Quevilly bei Rouen, Fig. 207¹²³⁸⁾ abgebildet. Er hatte die Form eines zwölfeckigen Centralbaues aus Fachwerk mit Umgang, zwei Tribünen und drei Treppen (Fig. 207—208). Kunstformen scheint er keine gehabt zu haben, und ist das Wesentliche ohne weitere Beschreibung aus den Figuren ersichtlich.

Ueber seine Erbauung weiß man Folgendes:

Am 2. November 1599 gestattet der König durch Brevet von St.-Germain-en-Laye die Errichtung des Tempels vom Grand-Quevilly, nach Zeichnung des *Sieur Nicolas Genevois*, durch den Zimmermeister *Gigonday*. Begonnen und vollendet 1600, wurde er 1685 durch die Jesuiten zerstört¹²⁴⁰⁾. Nach *Farin* konnte er 10000, nach *Legendre* 7—8000 Menschen fassen. Er hatte nach *Farin* 90 Fufs Durchmesser¹²⁴¹⁾, 60 Höhe, die Laterne inbegriffen, ringsherum eine Galerie mit drei Stöcken (der untere inbegriffen), 60 Fenster und 3 Thüren. Die Angabe, daß er keine Pfeiler gehabt habe, kann sich nach der Abbildung nur auf den Mittelraum beziehen.

Wir geben endlich in den Fig. 209 u. 210¹²⁴¹⁾ den Grundriss und den Schnitt des in der ganzen reformirten Welt berühmten ehemaligen *Temple* zu Charenton bei Paris.

Es wurde bereits erwähnt, unter welchen Umständen *Heinrich IV.* den Hugenotten als Compensations für die Rückkehr der Jesuiten 1603 gestattete, in *St.-Maurice* bei Charenton den berühmten *Temple*, der zum Mittelpunkt des Protestantismus in Frankreich wurde, zu errichten (siehe Art. 219, S. 203).

Der alte oder erste »*Temple*« von Charenton wurde vom Pariser Volk, welches über den Tod des bei der Belagerung von Montauban gefallenen *Herzogs von Mayenne* wüthend war, 1621 eingeeicht. An Stelle des ruinirten *Temple* wurde ein neuer errichtet, in welchem die Protestanten 1623 ihre National-Synode abhalten konnten. Es ist dies der berühmte von *Salomon de Brosse* errichtete Bau. *Read* glaubt, es sei *De Brosse* vielleicht schon Architekt des ersten 1606 oder 1607 begonnenen *Temple* von Charenton gewesen, eine Ansicht, in der mir nichts Unwahrscheinliches zu liegen scheint. Vielleicht hätte man Bedenken gehabt, sich an *Jacques II. Du Cerceau* als einen der königlichen Architekten zu wenden. Auch die National-Synoden von 1631 und 1644 wurden in demselben abgehalten. Nachdem man ihn schon 1671 anzuzünden versucht hatte, wurde seine Abtragung am Dienstag 23. October 1686 begonnen und in fünf Tagen vollendet.

Nach *Vaudoyer* war seine Länge 32,48 m und 21,44 m Breite¹²⁴²⁾. Er möchte darin etwas wie eine Nachbildung der von *Vitruv* beschriebenen Basilika von Fano erblicken¹²⁴³⁾.

¹²³⁷⁾ Facf.-Repr. nach einer Originalzeichnung von *Jolimont*, angefertigt zwischen 1818 und 1834, ehemals in der Sammlung *Destailleur* zu Paris. Dieser gestattete mir, dieselbe ebenfalls den Herausgebern des Werks: »*Der Kirchenbau des Protestantismus*« mitzutheilen, wo sie, Fig. 885, abgebildet ist.

¹²³⁸⁾ Facf.-Repr. nach der Abbildung im *Bulletin de la Société de l'histoire de Protestantisme français*. Paris, Jahrgang 1874.

¹²³⁹⁾ FARIN, *Hist. de Rouen*, 1668, Bd. II, S. 406, ferner LEGENDRE, *Hist. de la dernière persécution faite à l'église de Rouen*. Rotterdam 1704. Bei PAUMIER, L. D. *Eloge historique de Samuel Bochart*. Rouen 1840, S. 6 und 26.

¹²⁴⁰⁾ Nach dem beigefügten Maßstab von 4 toises = 24 Fufs zu 0,324 m hatte der Mittelraum im Lichten zwischen den Tribünen 9 $\frac{1}{2}$ toises = 18,46 m. Die gesammte lichte breite Breite 14 t. 4 p. = 88 Fufs = 28,51 m.

¹²⁴¹⁾ Facf.-Repr. nach: JEAN MAROT. *Oeuvre*, a. a. O., Bd. II, S. 149—150.

¹²⁴²⁾ LÉON VAUDOYER in seinen *Études d'architecture en France*, im *Magasin pittoresque* von 1845, S. 79, hat den ersten und zweiten Tempel für ein und dasselbe Gebäude gehalten und spricht daher von demselben als von einem der ersten Werke von *De Brosse*.

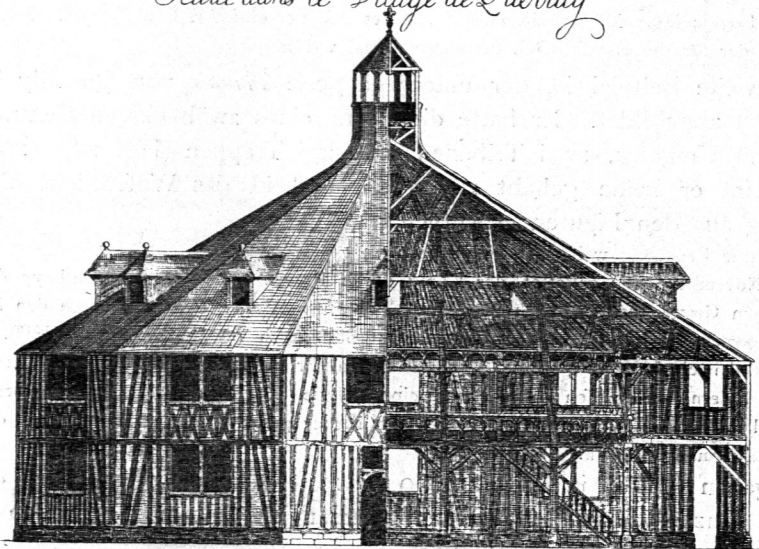
¹²⁴³⁾ In dem einst berühmten Tempel der Protestanten in Charenton, schreibt auch *Henri Martin*, griff *Salomon de Brosse* zu ganz anderen, mehr den römischen Basiliken sich nähernden Formen.

844.
Beschreibung
des
Baues.

Der *Temple* von Charenton hat lange für eine Art Wunderbau gegolten, weil er angeblich 14000 Menschen fassen konnte, eine Angabe, die man in Folge seines Untergangs nicht prüfen konnte¹²⁴⁴). Auf Grund der Masse des von den Unter-

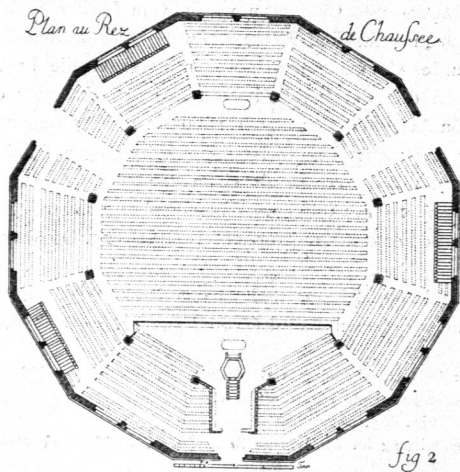
Fig. 207.

*Elevation et Profil du Temple de l'Eglise Reformée de Rouen
Située dans le Village de Quevilly*



Ehemaliger *Temple* zu Quevilly bei Rouen. — Aufrifs und Schnitt¹²³⁸).

Fig. 208.



Grundriß des *Temple* zu Quevilly¹²³⁸).

¹²⁴⁴) Read schreibt hierüber: *A en croire la presque Unanimité des auteurs, »il pouvait contenir 14 000 personnes». C'est ce que dit l'abbé Le Benf, qui ajoute même: »dans les endroits seulement garnis de menuiseries.» Ce chiffre est-il exagéré, comme en pourrait le croire? Siehe Bulletin de la Société de l'Histoire du Protestantisme français, Jahrg. 1857, S. 172. Herr Ch. Read hat durch Berechnung diese Angaben prüfen wollen. Er gelangt nach Abzug der Treppen zu einer Gesamtfläche von 11 754 Quadr.-Fufs. In Folge eines Rechenfehlers hält er diese = 3918 qm, die zu drei Personen auf 1 qm 11 754 Personen ergeben.*

Wie im *Kirchenbau des Protestantismus*, S. 476, n. 6, bemerkt wird, sind es blofs 1100 qm, die bei der unzulässigen Ausnützung von 3 Personen auf 1 qm 3300 Zuhörerplätze gäben. Dasselbst wird ferner bemerkt, dafs die Zahl von 14000 Per-

nehmern unterzeichneten Originalgrundrisses muß diese Zahl auf ein Maximum von etwa 3500 Personen herabgesetzt werden, es sei denn, daß die Menschen nicht

Fig. 209.

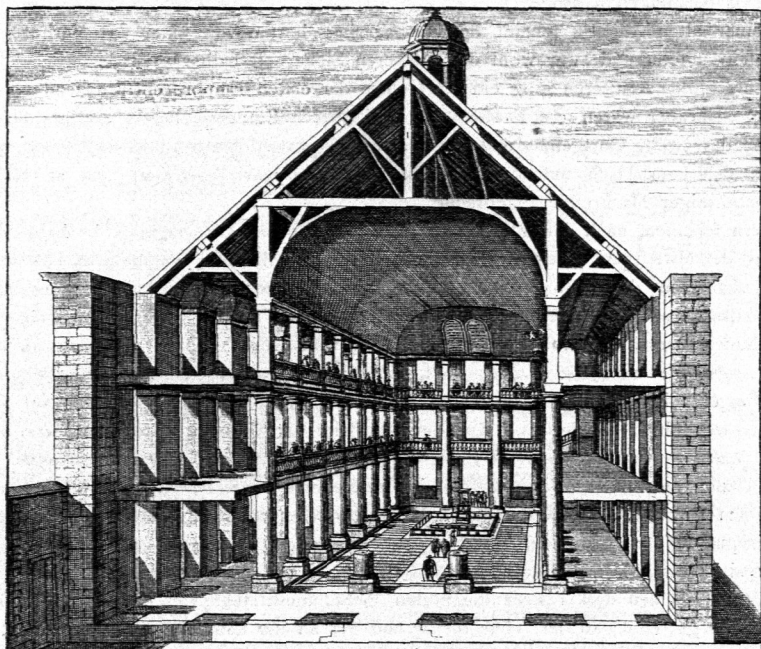
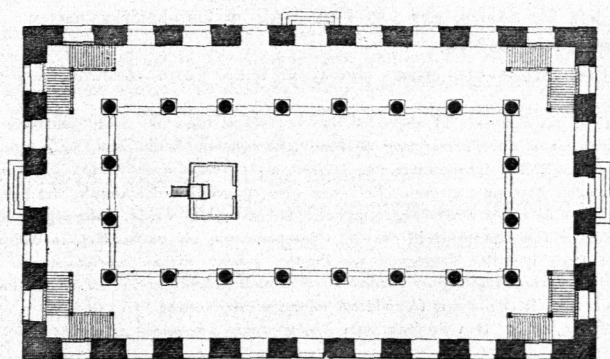
Ehemaliger *Temple* zu Charenton. — Inneres¹²⁴¹).

Fig. 210.

*Plan et Profil du Temple de Charenton du dessin de S^r de Broise*Grundriß des *Temple* zu Charenton¹²⁴¹).

fonen sich auf die Gesamtzahl der Besucher an einem Festtage beziehen dürfte. Vielleicht wäre sie auf mehrere Gottesdienste an einem Tage zu vertheilen.

Unsererseits haben wir diese Rechnung auf Grund der Maße des Originalgrundrisses, die alle etwas stärker als die von *Read* gebrauchten sind, geprüft. Wir gelangen auf 1181 qm, die 3543 Personen fassen würden. Den Raum zwischen den Säulen haben wir nicht berechnet, dafür aber auch keinen Abzug für Kanzel, Altar und Gänge gemacht, so daß diese Zahl schon ein Maximum bildet.

| | | |
|--|--------|--------------------------|
| Der Mittelraum zwischen den Säulen hat | 2772 | Quadr.-Fufs |
| Totalfläche der 4 Umgänge macht in jedem Stock 3137 Quadr.-Fufs. | | |
| In drei Geschossen | 9471 | Quadr.-Fufs |
| Davon gehen ab für die Treppen im Erdgeschofs: 270 Quadr.-Fufs; im | | |
| ersten Stock: 450 Quadr.-Fufs; im zweiten: 270 Quadr.-Fufs | 990 | Quadr.-Fufs |
| | bleibt | 8481 |
| | | 8481 |
| | | <u>11253</u> Quadr.-Fufs |

1 Fufs = 0,324, daher 1181 qm.

falsen, sondern eng zusammengedrückt standen, eine Annahme, die, trotz des religiösen Eifers, für gewöhnliche Fälle kaum denkbar ist.

Die einzigen zuverlässigen Angaben, die wir überhaupt heute besitzen, erhält man aus den drei Stichen des Architekten *Jean Marot*, von denen wir Grundrisse und Schnitt mittheilen¹²⁴⁵) und denen wir so gut wie nichts beizufügen haben¹²⁴⁶).

Nach einer alten Angabe scheint der *Temple* rings herum von einer Art Vorhof oder Atrium umgeben gewesen zu sein, und zwar wohl der größeren Sicherheit halber¹²⁴⁷).

Am schmucklosen Aeusseren ging ein Gurtgesims der ersten Empore entsprechend über den unteren Fenstern durch. Darüber waren die Fenster der zwei oberen Emporen in ein einziges hohes zusammengezogen, welche das zweite Gurtgesims und das Kranzgesims durchschnitten und mit darauf ruhenden Halbkreisarchivolten sich vom Dach unehön abhoben. Letzteres war abgewalmt und an einem Ende ein niedriger kuppelförmiger Dachreiter angebracht.

Im Innern scheinen, nach den Fig. 209 u. 210 zu urtheilen, die Umgänge im Erdgeschoß um zwei Stufen höher als der Mittelraum gelegen. In dem von uns veröffentlichten Originalgrundrisse¹²⁴⁸) könnte man auf drei Stufen schliefen, da die vorderen und hinteren Kanten der Säulenplinthen verlängert und zwischen denselben eine dritte Linie durchgeführt ist. Dieser getuschte, sorgfältig gezeichnete Grundrisse befindet sich als eingeklebtes Blatt in einem gezeichneten Tractat vom Jahre 1662¹²⁴⁹), ehemals in der Sammlung des Herrn *H. Destailleur* zu Paris. Dieser hielt ihn für eine Originalzeichnung *Salomons de Brosse*, und nach der auf ihm enthaltenen Angabe ist dies richtig, oder sie wurde zum mindesten auf seinem Bureau von seinem Unterarchitekten angefertigt. Auf der Rückseite der Grundrisse steht in klarer fester Schrift: »Paraphé, Le seiziesme Jour de Juin 1623 par les puté (?), *Marbault, Hureau et Noretz entrepreneur.*«

Da das letzte Wort in der Einzahl steht, ist anzunehmen, daß *Noretz* allein Unternehmer war und daß das mit einem Abkürzungszeichen endende Wort *pute* . . . die Eigenschaft der zwei anderen Männer als Vertreter, Deputirte der Gemeinde, bezeichnete.

Der Grundrisse von *Jean Marot*, Fig. 210, stimmt ganz mit dem für die Unternehmer angefertigten Original; nur liegen bei den drei Thüren die Stufen nicht unmittelbar vor denselben, sondern sind von diesen durch Podeste getrennt; an der Thür rechts und der an der Langseite sind vier Stufen, an der links bloß drei angegeben, ferner ist die Kanzel und deren Vorraum nicht gezeichnet. Dafür ist, bloß leicht in Bleistift, eine solche in dem Intercolumnium, welches der Thür an der Längsseite zunächst liegt, als halbes vorspringendes Achteck angedeutet. Zum Grundrisse ist ein Maßstab von 6 Toises gezeichnet, wovon der eine in 6 Fufs getheilt ist¹²⁵⁰).

Der Umstand, daß die Säulen nur 1½ Fufs = 0,48 m Durchmesser hatten, zwingt zur Annahme, daß sie aus Holz gewesen sein mußten:

Der *Temple* zu Caen, 1611—12 erbaut und wegen seiner Form »*le Pâlé*« genannt, war ein Rechteck,

845.
Andere
Beispiele.

¹²⁴⁵) Der dritte Stich, das Aeusserer, ist abgebildet in: *Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, herausgegeben von der Vereinigung Berliner Architekten.* Berlin 1893, S. 475.

¹²⁴⁶) Ein Stich aus dem XVIII. Jahrhundert von *Leclerc*, als *Démolition du Temple de Charenton* betitelt, zeigt das Innere mit zwei Säulenordnungen statt einer großen. Er besitzt aber, gegenüber der Angabe des Zeitgenossen *Marot*, keinerlei Werth, da er fast hundert Jahre nach der Zerstörung componirt und gestochen wurde. Abgebildet ebenda S. 474.

¹²⁴⁷) Jenfeits der Brücke von Charenton ist der Ort Charentonneau, ein großer Hof, in dessen Mitte der Tempel steht, wohin die Reformirten von Paris und der Umgegend zur Predigt gehen. Siehe: *Supplément des antiquités de Paris avec tout ce qui s'est passé de plus remarquable depuis l'année 1610 jusqu'à présent par D. H. F. (avocat au parlement)* in 4^o. Paris 1639, p. 63. (Aus den von *Ch. Read* mir freundlichst mitgetheilten Notizen.)

¹²⁴⁸) Siehe: *GEYMÜLLER, H. v.* Den Prospekt zum *Photographic Thesaurus of Architecture and its subsidiary arts.* Basel 1893. Pl. 3.

¹²⁴⁹) Auf dem als Tabernakel gezeichneten Titelblatt steht: *Reigles des cinq ordre (sic) d'architecture, faite par Gille Salué 1662.*

¹²⁵⁰) Mit diesem Maßstab gemessen, ergeben sich folgende, hier in *Toises* und *Pieds* angegebenen Maße:

| | |
|--------------------------------------|-------------|
| Länge zwischen den Säulen | 13 t. 1½ p. |
| „ außerhalb der Säulen | 13 t. 4½ p. |
| 2 Umgänge à 1 t. 5 p. | 3 t. 4 p. |
| Gesamtlänge innen | 17 t. 2½ p. |
| „ außen | 18 t. 3½ p. |
| Breite zwischen den Säulen | 6 t. — |
| „ außerhalb der Säulen | 6 t. 3 p. |
| 2 Umgänge à 1 t. 5 p. | 3 t. 4 p. |
| Gesamtbreite innen | 10 t. 1 p. |
| „ außen | 11 t. 2 p. |

Die Säulen hatten 1½ Fufs Durchmesser.

Die Mauerstärke betrug 3½ Fufs.

an beiden Enden wie eine Apſis polygon (halbes Zehneck?) geſchloſſen¹²⁵¹). Der Aufbau war nicht wie in Charenton unter einem Dache, ſondern abgeſtuft. Die ſteilen Pultdächer des herumgeführten Seitſchiffs (mit Empore?) lehnten ſich an die höheren Mauern des Mittelbaues, die mit Zwillingſ-Rundbogenfenſtern durchbrochen waren und ein hohes Dach mit kleinem Dachreiter in der Mitte trugen. Rundbogenfenſter, durch Pilaſter getrennt, gliederten den Umgang. In der Mitte war das Portal mit Segmentgiebel. Daneben eine kleinere Thür mit einem kleinen Fenſter darüber.

Von den 2000 *Temples*, die angeblich 1562 exiſtirten, werden die meiſten ſehr einfache Einrichtungen in vorhandenen Localen gebildet haben. Vielleicht war der »*Paradis*« genannte *Temple* zu Lyon ſchon ein zu dieſem Zweck errichteter, ſehr einfacher Bau¹²⁵²). Innerhalb eines Rechtecks war ein halbkreisförmig abgeſchloſſener Mittelraum angeordnet, über welchem eine auf Conſolen etwas vortretende Tribüne herumgeführt war, die Rundfenſter hatte. Hölzerne Pfeiler, ohne Rückſicht auf die Rundform angebracht, trugen den ſichtbar gelaffenen Dachstuhl.

2) Der Hugenottenſtil und ſein Einfluß.

Die wichtigſte Eigenſchaft, die dieſen Gebäuden gemein ſcheint, iſt die Freiheit der Auffaſſung, mit welcher die Aufgabe behandelt wird. Sie iſt frei von jeder Anlehnung an die bis dahin üblichen Kirchenformen.

846.
Eigenſchaften
der
Temples.

Die Gliederung des Mittelraumes des *Temple* zu Charenton darf wohl als etwas Neues in der franzöſiſchen Renaissance angeſehen werden, ein wahrſcheinlich bewußtes Zurückgreifen auf Mittel, die in den altchriſtlichen und antiken Baſiliken und wie man glaubte auch im antiken Tempelbau vorkamen. In mehrfacher Beziehung war die Löſung die einfachſte und ſomit eine wirkungsvolle, und für den Fall, daß das Vorſpringen des Geländers der erſten Empore die Einheit der großen Ordnung nicht zu ſehr durchſchnitt, ſo dürfte deren Wirkung nicht ohne eine gewiſſe Größe gewefen ſein. Durch ſeine Proportionen muß die Raumwirkung des Saales eine gute gewefen ſein.

Man iſt berechtigt, noch einen weiteren Schluß zu ziehen. Wenn man bedenkt, unter welchen ungnügnigen, oft ſchrecklichen Verhältniſſen die Hugenotten meiſtens lebten und für Errichtung ihrer *Temples* nur auf Privatmittel angewieſen waren, ſo darf aus dem Aeufseren des *Temples* zu Conches, wie aus dem zu Charenton geſchloſſen werden, daß, trotz ihres einfachen Ernſtes, die Hugenotten einer gewiſſen architektoniſchen Ausbildung der Gebäude nicht principiell abgeneigt waren.

Wenn man nun die *Temples* allein betrachtet, ſoweit dies heute noch möglich iſt, ſo kann man, genau genommen, von keinem vollſtändigen, förmlichen Hugenottenſtil ſprechen, wohl aber von einer ſehr beſtimmten, unabhängigen, ernſten Geiſtesrichtung. Dieſe aber genügte vollkommen, um in anderen Verhältniſſen in Holland, Deutſchland und der franzöſiſchen Schweiz den Hugenottenſtil hervorzubringen.

847.
Schlüſſe
bezüglich des
Hugenottenſtils.

Wenn man nun aber in Frankreich etwas weiter greift und den Charakter zweier Werke des Hugenottenmeiſters *Salomon de Broſſe* betrachtet, wie die Façade der katholiſchen Kirche *St.-Gervais* und der *Salle des Pas-Perdus* des *Palais de Juſtice*, beide in Paris, ſo wird man in ihnen alle Eigenſchaften des Hugenottenſtils, dafür aber auch keine anderen finden. Alles iſt ſtreng, vollkommen ernſt, nichts Ueberflüſſiges, groſartig, aber ohne liebenswürdige Anmuth. *Salomon de Broſſe* war vielleicht der Vater, jedenfalls aber der Groſſmeiſter des Hugenottenſtils.

¹²⁵¹) Siehe die Abbildung u. a. in »*Der Kirchenbau des Protestantismus*«, a. a. O., S. 472.

¹²⁵²) Abgebildet ebendaſ., S. 472. Man ſieht auf der Abbildung, wie einfach die Bänke waren; ſie hatten keine Lehnen und ſtatt Brettern als Sitz lange 0,20—0,25 m breite Balken, an beiden Enden auf einem von Pflocken getragenen Querbalken ruhend. Ähnliche Bänke ſieht man noch in abgelegenen Kirchen der Schweiz.

Wir fagen »vielleicht« der Vater, weil diefer Stil identifiſch iſt mit dem Stil der ſtrengen Reaction, an deren Spitze *Heinrich IV.* und der Hugenotten-Minifter *Sully* ſtanden, von dem Art. 233—234, S. 210 bis 211 die Rede war, und auch andere Meiſter, wie die *Du Cerceau's*, hierbei thätig waren. Die weſtliche Hälfte der *Grande Galerie du Louvre* mit ihrer groſen Ordnung kann ebenſo ſehr als Hugenottenſtil gelten als das 1640 errichtete *Mauritshuis* im Haag. Zu derſelben gehören auch die Backſtein-Architekturen der *Place Royale* und der *Place Dauphine* zu Paris¹²⁵³⁾, gelegentlich welcher wir *Sully* ebenſalls als Vater des Hugenottenſtils auf dem Gebiete der Profanarchitektur erkannt haben. (Siehe: Art. 624, S. 448.)

Der Hugenottenſtil iſt alſo auch in Frankreich unter *Heinrich IV.* und *Ludwig XIII.* vorhanden. Man darf aber, abgesehen von der originellen Richtung in der Bildung der *Temples*, ebenſowenig von einem eigentlichen Hugenottenſtil, als, wie wir ſahen, von einem eigentlichen Jeſuitenſtil ſprechen. Auch ſahen wir, daſs der Stil des Jeſuitenarchitekten *Martellange* an Strenge dem des Hugenotten *Salomon de Broſſe* verwandt war. Beide bedienten ſich in der Hauptgliederung der Formen der damaligen Entwicklungsphaſe der Renaissance.

Dagegen darf, wie von einer Jeſuitendecoration, von einer hugenottifchen »Richtung« der Decoration geſprochen werden. Durch den Geiſt der Einfachheit, durch Ernſt und Strenge, erſtrebt dieſe allerdings das Gegentheil von dem, was die Jeſuiten mit ihrer Decoration erreicht haben, die vielfach ein Fluch für den groſartigen Zug des Barocco gewefen iſt. Die Jeſuitendecoration allein iſt es vielfach, die letzteren von der erhabenen Hoch-Renaissance *Julius II.* und des St.-Peter-Stils *Bramante's* unterſcheidet.

848.
Vernachläſſigung
dieſer Fragen
in Frankreich.

Da die Hugenotten lange als ein Element der Geſchichte Frankreichs, feiner Cultur und Kunſt verſchwunden waren, iſt der Charakter des Hugenottenſtils bei *De Broſſe* eine Erſcheinung, die ſo manche Franzoſen in ihrem Urtheil über dieſen Meiſter befremdet hat, ſo daſs ſie, wie wir ſahen¹²⁵⁴⁾, nicht wuſſten, welche Stellung er in ihrer Geſchichte einnimmt und welches die Natur feiner Kunſt iſt.

In Frankreich hat man ſich daher auch, ſo viel ich weiſs, nie mit der Frage eines Hugenottenſtils beſchäftigt. Viele Kreiſe möchten am liebſten die Hugenotten ganz aus der franzöſiſchen Geſchichte auſlöſchen. Andererſeits iſt in Frankreich faſt allgemein der Gedanke verbreitet, der Proteſtantismus ſei für die Entwicklung der Kunſt nicht fördernd und ein Hinderniß. Die franzöſiſchen Proteſtanten pflegen, um dieſem Vorwurfe zu begegnen, darauf hinzuweiſen, daſs eine Reihe der bedeutendſten ihrer Künſtler im XVI. Jahrhundert zur Reformation übergingen, *Jean Cousin*, *Jean Goujon*, *Bernard Paliffy*, die *Du Cerceau's*, *Salomon de Broſſe* u. a. m.

Dieſe Thatſache ſcheint mir jedoch nichts zu entſcheiden; denn mit Ausnahme des letzteren waren alle anderen als römische Katholiken erzogen und zu Künſtlern geworden. Auſerdem findet man in ihren Werken, mit Ausnahme einer gewiſſen Geſchmacksrichtung in den Schriften *Paliffy's*, nicht das geringſte Element, das als Ausdruck einer proteſtantifchen Idee gelten könnte. Das Einzige, was man aus ihren Werken zu ſchließen berechtigt wäre, iſt, daſs in Folge ihres Uebertritts zum Proteſtantismus ihr Stil in gar nichts von dem ihrer Zeitgenoffen abgewichen iſt.

849.
Einfluſs
der Hugenotten
auf den Stil.

Aber ſelbſt angenommen, daſs der Einfluſs *Calvin's* auf lange hinaus Sculptur und Malerei von den *Temples* verbannt, und ſelbſt bei deren Errichtung der Architektur die Flügel geſtützt hätte, ſo iſt es immer noch wahrſcheinlich, daſs in anderer Weiſe und wenigſtens auf dem Gebiete der profanen Kunſt eine normale Behandlung der Proteſtanten der franzöſiſchen Kunſt ſeit *Heinrich IV.* ein ſehr koſtbares, unſchätzbares Element hinzugefügt hätte, nämlich durch den Einfluſs der Erziehung die Ausbildung des individuellen Charakters und des Temperaments.

Die Folgen dieſer proteſtantifchen Erziehung ſind gerade dasjenige Element, das den Werth der holländiſchen und engliſchen Kunſt bildet, d. h. der beiden einzigen, die man als proteſtantifche bezeichnen kann. Es iſt das intime individuelle Leben, das lebendige perſönliche Gefühl, der Ausdruck der eigenen Ueberzeugung und des Gewiſſens, der Ernſt, der das Gefühl der perſönlichen Verantwortung erweckt, die männliche Unabhängigkeit des Charakters, alſo gerade diejenigen Eigenſchaften, die ſämmtlich der bildenden Kunſt im *Grand Siècle Ludwig XIV.* gefehlt haben. Nun ſind aber Anhaltspunkte für

¹²⁵³⁾ Siehe: Art. 229 und Fig. 53, S. 208.

¹²⁵⁴⁾ Siehe: Art. 402, S. 295.

die glücklichen Folgen der Mischung beider Eigenschaften vorhanden. Ein strenger Katholik und Ehrenmann, der feinfühlende Architekt *Hippolyte Destailleur* hat auf sie hingewiesen.

Destailleur hebt nun in den decorativen Stichen des *Jean Marot* hervor, daß sie oft allen anderen gleichzeitigen überlegen sind, daß die Compositionen meistens klar und präcis, die Ornamente von gutem Geschmack, und immer *d'un style ferme et nerveux* seien. Man fühlt, schreibt er, daß er selbst ausführender Meister war und es verstanden hat, seine Phantasie im Zaum zu halten, was nicht immer bei *Jean Lepautre* der Fall war. Und später, gelegentlich der Erwähnung von dessen Sohn, zweifelt *Destailleur* nicht, daß *Daniel Marot* der Decorationskunst eine festere bestimmtere Richtung zu geben gewußt, und der schönen und reichen Ornamentation, welche von *Lepautre* und den *Marot's* geschaffen wurde, eine Entwicklung gegeben hätte, die ihr gefehlt hat¹²⁵⁵).

850.
Stilrichtung
der
Hugenotten.

Ist es nun ein bloßer Zufall, daß *Destailleur* dieses Feste, Bestimmte bei zwei Hugenotten, *Jean* und *Daniel Marot*, findet, wie wir es beim Hugenotten *Salomon de Brosse* sahen? Es ist, wie mir scheint, gestattet, hier eine directe Folge der Energie, des Ernstes und der kalten Begeisterung der *rudesse mal-gracieuse Sully's* und anderer Hugenotten zu sehen, die gern in gentileren Bahnen geblüht hätte, wenn man ihr die Berechtigung, auf dem Boden der Heimath zu leben und zu wirken, verliehen hätte.

Man denke sich nun unter den Künstlern der Zeit *Ludwig XIII.* und *Ludwig XIV.* einige solche Meister, die diese hugenottischen Eigenschaften mit denen verbunden hätten, die ihnen die gallo-römische Cultur, die wir im *Siècle de Louis XIV.* ohnehin antreffen, verlieh, so hätte dieses Bündniß geradezu unberechenbare Folgen haben können.

Statt in den bildenden Künsten eine Stellung dritten Ranges zu haben, hätte sich die Kunst des *Grand Siècle* in die höchsten Regionen emporgeschwungen und dem goldenen Zeitalter *Julius II.* die Hand gereicht. Die Unterdrückung der Hugenotten hatte somit für Frankreich allem Anscheine nach auf dem Gebiete der Kunst einen noch größeren Verlust zur Folge als auf dem des Handels und der Industrie.

Es muß jedoch auch auf eine andere und zwar weniger günstige Möglichkeit hingewiesen werden. Wenn es richtig ist, daß *Calvin* die französische Sprache zum Instrument der Philosophie gemacht hat, so darf man fragen, ob *Calvin* und ein Theil der Reaction, die er hervorgerufen hat, nicht eine mächtige Quelle waren, um den Einfluß der Vernunft, der *Raison*, zu entwickeln. Diese *Raison* wird gern von den Franzosen als der Grundzug und die Charakteristik ihrer Kunst seit 1600 bis auf die Gegenwart hervorgehoben, die sie vor den Verirrungen des Barocco bewahrt habe. Es ist dies wohl ein Verdienst, aber vielleicht ein zu theuer erkaufter, indem die *Raison* nie schöpferisch wirkt, sondern als mäsigender Freund und Berather, leider aber auch oft als engherziger Egoist die Hauptquellen der Kunst: die Inspiration, die Liebe und die Begeisterung fesselt.

851.
Entwicklung
der „Raison“.

21. Kapitel.

Die Grabmäler.

An den Grabmälern, wenigstens an den bedeutenderen, die wir hier besprechen, tritt uns eine interessante Wahrnehmung entgegen: Diejenigen der Herrscherfamilie sind viel italienischer gedacht und durchgebildet als die gleichzeitigen Kirchen und Profangebäude. Auf diesem Gebiete, sozusagen reiner Ideal-Architektur begegnet man viel früher als auf demjenigen der Bedürfnis-Architektur einer Reihe von Compositionen, die in den Formen ihrer Gliederung und Detaillirung

852.
Einleitendes.

¹²⁵⁵) Siehe: DESTAILLEUR, H. *Notices sur quelques artistes français.* Paris 1863, S. 133 und 147.